

Matthias Srednik

Werke aus Glauben

Eine Predigt über Jakobus 2, 14-17

**Predigt am Sonntag, den 17. Oktober 2010
in der Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde Heiligenhaus**

Inhaltsverzeichnis

0	PROLOG.....	3
1	DER GEGENSATZ ZWISCHEN PAULUS UND JAKOBUS	5
2	GERECHTIGKEIT.....	7
3	TRANSFORMATION	9
4	FAZIT.....	11

0 Prolog

Liebe Gemeinde,
Liebe Schwestern und Brüder,
Liebe Gäste,

heute habe ich einen Brief zum Thema, der mir lange suspekt war. Und das war er nicht nur mir, selbst Luther wollte dieses Buch aus der Bibel werfen. Wer sich jemals gefragt hat, warum die Lutherbibel anders sortiert ist, als alle anderen Bibeln, daran liegt es. Das rauszuwerfen hatte er sich dann doch nicht getraut, aber dann hat er diesen Brief ziemlich an das Ende des neuen Testaments, direkt vor dem Judasbrief und der Offenbarung, gesetzt. In anderen Bibeln steht dieser Brief beim Hebräerbrief von den Petrusbriefen.

Wer bibelfest ist, weiß jetzt, dass ich von Jakobus rede. Der „strohernen Epistel“, wie Luther es ausdrückte.

Warum war Luther so gegen den Jakobusbrief?

Die Antwort ist ganz einfach.

Luther erlebte eine Welt, die von Gesetzlichkeit geprägt war. Alle möglichen Anstrengungen wurde den Christen abverlangt, um sich den „Himmel zu verdienen“. Es ging ja bereits so weit, dass man sich den Himmel erkaufen konnte – mit Ablassbriefen. Der Petersdom in Rom ist damit finanziert worden. Und da fragte er sich: „Wie bekomme ich einen gerechten Gott?“.

Die Antwort fand er im Römerbrief (Römer 3, 28):

„²⁸ So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“

So hat er es auch übersetzt, in der NGÜ lesen wir es noch etwas verständlicher:

²⁸ Denn wir gehen davon aus, dass man aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt wird, und zwar unabhängig von Leistungen, wie das Gesetz sie fordert.

Wenn es also darum geht, wie wir vor Gott gerecht werden, wie wir gerettet werden, so findet das ganze ohne unser Zutun, allein aus Gnade statt. „Jesus ist nur ein Gebet entfernt“, so wie es Alfred am letzten Sonntag gesagt hatte, stimmt es.

Und ich muss diese Einführung so ausführlich machen, weil das so wichtig ist, dass wir nicht in eine Gesetzlichkeit verfallen, die unsere Werke hochstellt, dass wir stolz darauf sind und meinen, dadurch „Punkte zu sammeln“. Wenn wir das verinnerlicht haben, können wir jetzt Jakobus lesen und schauen, was uns dieser Brief zu sagen hat. Ob er aus Stroh ist, wie Luther mal meinte? Oder ob er ihn doch zu Recht in der Bibel gelassen hat?

Ob es einen großen Gegensatz gibt, zwischen der Theologie des Paulus und der des Jakobus, wie manche bis heute behaupten?

Ich lese also heute den in dieser Hinsicht härtesten Abschnitt des Jakobusbriefes, Kapitel 2, 14- 17 (aus der Neuen Genfer Übersetzung):

Glaube wird an Taten gemessen

¹⁴ Was nützt es, meine Geschwister, wenn jemand behauptet: »Ich glaube«, aber er hat keine entsprechenden Taten vorzuweisen? Kann der Glaube als solcher ihn retten?

¹⁵ Angenommen, ein Bruder oder eine Schwester haben nicht genügend anzuziehen, und es fehlt ihnen an dem, was sie täglich zum Essen brauchen.

¹⁶ Wenn nun jemand von euch zu ihnen sagt: »Ich wünsche euch alles Gute! (oder „Gottes Frieden begleite dich!“) Hoffentlich bekommt ihr warme Kleider und könnt euch satt essen!«, aber ihr gebt ihnen nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt ihnen das?

¹⁷ Genauso ist es mit dem Glauben: Wenn er keine Taten vorzuweisen hat, ist er tot; er ist tot, weil er ohne Auswirkungen bleibt.

1 Der Gegensatz zwischen Paulus und Jakobus

Manche Theologen meinen, dass Jakobus einer derjenigen war, die im Streit mit Paulus von den Christen die Einhaltung des jüdischen Gesetzes verlangten. Jakobus repräsentiere die judenchristliche Gemeinde, während Paulus die Heidenchristen vertrete. Lesen wir die Apostelgeschichte im Kapitel 15, sehen wir aber, dass es Jakobus war, der aufstand und sagte:

¹⁰ Warum wollt ihr Gott jetzt herausfordern und diesen Jüngern ein Joch auf den Nacken legen, das weder unsere Vorfahren noch wir selbst zu tragen vermochten?

Ich sehe da also gar keinen Konflikt zwischen Paulus und Jakobus. Der Jakobus war nicht gesetzlich!

Was macht er aber jetzt in seinem Brief? Heißt der Jakobusbrief nicht vereinfacht: „Du musst gute Taten tun, sonst hilft dein Glaube dir auch nicht“?

Hier müssen wir grundsätzlich aufpassen:

Paulus geht es um die Rechtfertigung. Ihm geht es, darum, wie der Mensch gerecht wird.

Jakobus geht es dagegen nicht um diese Frage. Er wendet sich an Gemeinden. Er wendet sich an Leute, die bereits Christen sind. Die haben das „sola gratia“ - „Allein aus Gnade“ schon verstanden, sind aber dabei stehen geblieben. Sie sind selbstzufrieden. Da wird die Rechtfertigungslehre wieder zum falschen Stolz, ja in gewisser Weise schon wieder zu einer Art Werkgerechtigkeit nach der Art: „Wir haben ja den rechten Glauben, also ist alles gut!“. Diese Gemeinden haben vergessen, dass es auch Arme, Kranke, Hungernde gibt. Sie kümmern sich nicht darum.

Diesen muss Jakobus sagen: „Was habt ihr denn für einen Glauben, wenn ihr das nicht ändern wollt?“

Dabei geht es dem Jakobus nicht um Werkgerechtigkeit. Diese Dinge die die Gemeinden tun sollen, dienen nicht der persönlichen Rechtfertigung.

Nein, der Glaube ist durch die Gnade da, jetzt muss aber auch aus dem Glauben die Tat folgen. Die Liebesdienste für die Nächsten. Diese Liebesdienste sind Folge des Glaubens, nicht sein Ursprung. Und sie sind eine Gabe des Heiligen Geistes. Und da fragt dann Jakobus diese Gemeinden, wie es denn um ihren Glauben und um die Geistesleitung bestellt ist, wenn dieser Dienst an den Nächsten nicht stattfindet.

2 **Gerechtigkeit**

Was ist denn das für ein Dienst?

In Matthäus 25 macht Jesus uns klar, dass ein Dienst am Nächsten, letztendlich ein Dienst an Jesus selbst ist.

⁴⁰ Darauf wird der König ihnen antworten: ›Ich sage euch: Was immer ihr für einen meiner Brüder getan habt – und wäre er noch so gering geachtet gewesen –, das habt ihr für mich getan.‹

Ihr kennt natürlich diese Stelle, die gibt es auch in der negativen Darstellung.

⁴⁵ Darauf wird er ihnen antworten: ›Ich sage euch: Was immer ihr an einem meiner Brüder zu tun versäumt habt – und wäre er noch so gering geachtet gewesen –, das habt ihr mir gegenüber versäumt. ‹

Was sollten die Menschen hier tun:

**³⁵ Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben;
ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben;
ich war ein Fremder, und ihr habt mich aufgenommen;
³⁶ ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert;
ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.‹**

Die Dinge, die die Menschen tun sollten, sind konkret benannt:

- Hunger und Durst stillen
- Fremde aufnehmen
- Für Kleidung und Wohnung sorgen
- Für Kranke sorgen
- Für Gefangene sorgen

Dieser Dienst ist Dienst an Jesus selbst. Mutter Theresa drückte das bei ihrem Dienst an den elendsten in Kalkutta immer so aus:

„Was wir tun, tun wir für den leidenden Christus!“

Nun ist der Abschnitt in Matthäus 25 ja etwas schwierig. Er berichtet vom Gericht. Und produziert einen scheinbaren Widerspruch zwischen diesem Gericht aufgrund der Taten und Paulus Worten von der Errettung aus Gnade.

Ich kann das heute nicht abschließend behandeln, das wäre ein Thema für eine extra Predigt. Für mich zeigt dieser Abschnitt eine Entgegnung für die, die so oft sagen: „Ich bin doch gar nicht so schlecht, ich halte mich an die Gesetze, wenn es Gott dann gibt, muss er das doch anerkennen. Ich bin doch gerecht.“

Für diese zeigt der Abschnitt Jesu Radikalität. Was es heißt, das Gesetz erfüllen zu wollen, dass das „ich habe alles gehalten von Jugend auf“ nicht reicht.

Deshalb können wir uns ja nur auf die Gnade verlassen.

Aber es zeigt ja auch, wie Gott sich diese Welt vorstellt. Was das für eine Gerechtigkeit es ist, die in der Welt nach Gottes Vorstellungen herrschen soll.

Matthäus 6, 33:

33 Es soll euch zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugegeben.

Wenn es in Matth. 6, 33 vom Reich Gottes und Gottes Gerechtigkeit geht, so ist dass nicht nur eine Aufforderung für das persönliche Heil und den Glauben, sondern es geht auch darum, ein wenig von diesem Reich Gottes und der Gerechtigkeit Gottes in die Welt leuchten zu lassen. Dass die Menschen an den Christen spüren, wie es im Reich Gottes sein könnte.

Und diese Leuchten in die Welt, das ist das, was die Aufgabe der Gemeinden in der Welt ist. Sie sind Jesu Stellvertreter, um dieses Licht scheinen zu lassen.

Sie sind die Organisation, die die Welt umwandeln soll, sie sollen „transformativ“ sein.

„Gottes Programm für diese Welt ist nicht Kirchengründung, sondern der Aufbau des Reiches Gottes in der Welt!“ (Reimer, S.172)

3 Transformation

Was sind transformative Gemeinden?

Was sind sie nicht?

Intern fokussierte Gemeinden:

- attraktives geistliches Angebot
- anziehend für Besucher
- Bestreben nach Attraktion, Andersartigkeit
- Gewinnung der verlorenen Menschen aus der Welt
- aber als Ziel: sich selbst als Gemeinde aufbauen und attraktiver erscheinen

Sie sind:

Gemeinde mit Außenperspektive (Reimer, S. 238):

1. Gemeinden, die ihre Worte und Taten in Einklang bringen.
2. Gemeinden, die sich selbst für verantwortlich für das Wohlbefinden der Menschen in ihrer Umgebung halten.
(ekklesia = „Herausgerufene“, um für das Heil der Stadt zu entscheiden)
3. Gemeinden, die den Dienst an ihrem Mitmenschen als einen natürlichen Bestandteil ihres geistlichen Lebens sehen.
4. Gemeinden, die verstanden haben, dass der Dienst am Nächsten Evangelisation ermöglicht.

Ja, Dienst am Nächsten ermöglicht auch die Weitergabe der Guten Nachricht. Ein Beispiel aus diesem Jahr nach der Flut in Pakistan:

Im nördlichen Swat-Tal, wo Regierungstruppen gegen muslimische Aufständische kämpften, hätten Einheimische OM-Mitarbeitern aus zwei Gründen gedankt: „Erstens habt ihr einen anderen Glauben und trotzdem seid ihr so weit gereist, um uns zu helfen. Zweitens seid ihr bereit, Zeit mit uns zu verbringen, mit uns zu beten und uns zu trösten.“ Ein weiterer Muslim wird mit den Worten zitiert: „Von unserem Glauben ist niemand gekommen, um zu helfen. Doch ihr seid von weit her gekommen. Sicher seid ihr wahre Nachfolger Essas“ – so der Name Jesu in der Stammessprache.

Ich muss gestehen, dass ich bei der Pakistan-Flut in der Frage der Spenden erst einmal nachgedacht habe. Immerhin ist das eins der Länder, die regelmäßig bei der Präsentation des verfolgten Christen dabei sind:

- August 2010: Rehmat Masih, wg. angeblicher Blasphemie gg. den Propheten.
- Juni 2010: Rubina Bibi, von Todesstrafe bedroht wg. angeblicher Beleidigung Mohammeds
- April 2010: Munir Masih und Ruqqiya Bibi, 25 Jahre Haft wg. angeblicher Koranbeschmutzung
- Februar 2010: Imran Masih, lebenslänglich wg. angeblicher Verbrennung von Koranseiten.

„Da soll ich noch hin spenden?“, dachte ich erst.

Aber die wahren Nachfolger „Essas“, also Jesus,

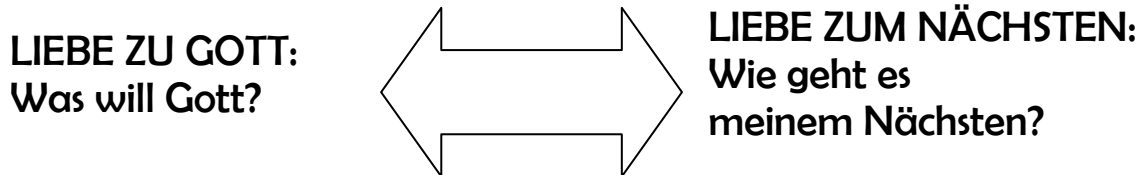
(nach Matthäus 5,44:)

- lieben ihre Feinde,
- bitten für die, die sie verfolgen,
- segnen, die ihnen fluchen,
- tun wohl denen, die sie hassen,
- und bitten für die, die sie beleidigen und verfolgen.

4 Wie fangen wir es an?

Wie kann man es anfangen?

Es ist eine Sache der Beziehung: Die Liebe zu Gott und die Liebe zu unseren Nächsten bedingen sich einander:



Liebe zum Nächsten ist nicht ohne die Liebe zu Gott oder ohne Glauben denkbar, genauso ist der Glauben, die Liebe zu Gott aber auch nicht ohne die Liebe zum Nächsten denkbar.

Diese Beziehung will uns Jakobus klarmachen, ohne dass er neue Gesetze und eine neue Gesetzlichkeit erfindet. Es gehört zu diesem Glauben einfach dazu.

Jetzt müssen wir praktisch werden. Was sollen wir nun tun? Wie fangen wir an? Was sind die Dinge, mit denen wir unserer Stadt dienen können:

Hier ist eine sogenannte Kontextanalyse zu machen:

- Was sind die konkreten Nöte in meinem Kontext / In unserer Stadt?
- Was sind die Gaben in unserer Gemeinde, die den Menschen in unserer Stadt bei diesen Nöten dienen können.

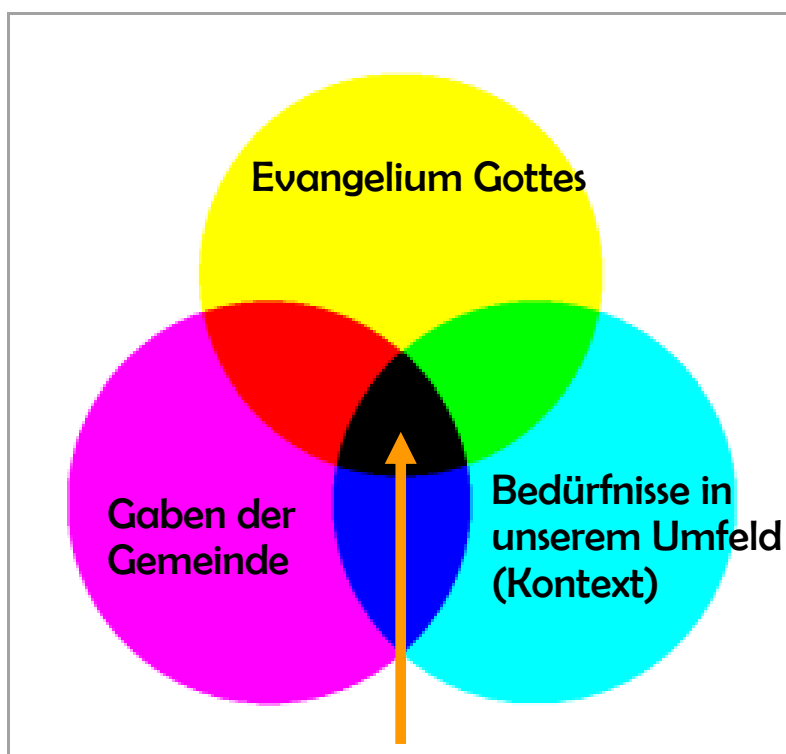
Die folgende Grafik soll es uns verdeutlichen:

- In unserer Stadt gibt es Bedürfnisse
- Es gibt in unserer Gemeinde Gaben
- Vom Evangelium werden bestimmte Dienste am Nächsten gewollt

Wir erinnern uns, dies sind z.B. folgende Dienste:

- Hunger und Durst stillen
- Fremde aufnehmen
- Für Kleidung und Wohnung sorgen
- Für Kranke sorgen
- Für Gefangene sorgen

Dort wo Dienste zusammenkommen, die Gott will (Evangelium), wo wir die Gaben besitzen und die Bedürfnisse in unserem Umfeld da sind, da treffen wir „ins Schwarze“. Dies sind die Dienste, die angegangen werden sollen.



Es ist dann auch noch so, dass Gott bereits an einigen Stellen wirkt, wo wir die Arbeit noch gar nicht begonnen haben. Da werden Menschen benutzt, denen gar nicht bewusst ist, dass sie die Arbeit Gottes machen.

Paul Negrut (Rumänien):

Seine kleine Baptistengemeinde wuchs in einem Sommer Ende der 1970er Jahre um ganze 600 Mitglieder.

Warum?

„Wir sehen zu, wo der Heilige Geist schon in der Gesellschaft arbeitet, und schließen uns ihm an.“

Das ist ein wichtiger Gedanke, dass Gott bereits wirkt, um sein Reich in der Welt zu bauen, dass er bereits Menschen durch andere Menschen hilft, obwohl wir (die Christen) diese Aufgaben noch nicht gesehen haben. All dieses dient dem Kommen des Reiches Gottes in der Gesellschaft.

Hausaufgabe:

(bis zur Gemeindeversammlung am 24.10.2010):

- Wo liegen meine Gaben im Feld der Nächstenliebe?
- Wo liegen die Bedürfnisse unseres Umfeldes?
- Wo liegen die Gemeinsamkeiten/Schnittmengen?
- Wo arbeitet der Heilige Geist schon in der Gesellschaft in Heiligenhaus?

Philipper 4,7:

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.